

## MEHRSPRACHIGKEIT IN DER POPULÄREN DICHTUNG UNGARNS IM 18. JAHRHUNDERT

Rumen István Csörsz

In den letzten 50 Jahren verstärkte sich die Forschung der ungarischen Populärdichtung („közköltészet“) mit kritischen Ausgaben und mit der Bibliographie der handschriftlichen Liederbücher.<sup>1</sup> Die Populärdichtung bedeutet in der ungarischen Fachliteratur<sup>2</sup> vor allem eine souveräne literarische Schicht, die sich zwischen der Oralität und dem Literaturkanon befindet. Metaphorisch ausgedrückt, es ist ähnlich einem U-förmigen Rohr, in dessen Mitte, in der Kurve diese Textgruppe zu finden ist. Aber die Populärdichtung funktionierte – wegen ihrer Quellen – als eine literarische Schicht, auf die die Folklore und die autonome Literatur wirkte. Wie der Güterbahnhof, wo die Züge, die aus verschiedenen Richtungen ankommen, sich miteinander wieder verknüpfen, ihre Fracht sich vereinigend oder unterteilt.

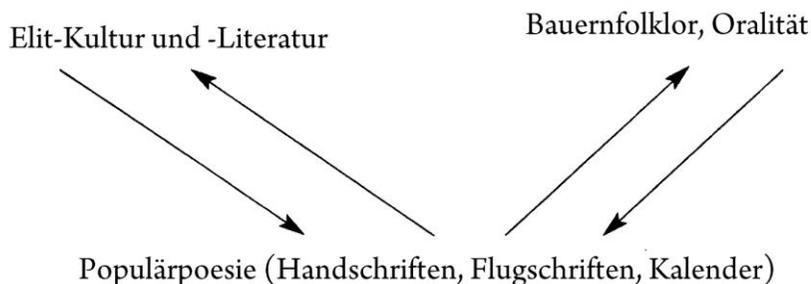


Abbildung 1

<sup>1</sup> Stoll, Béla: A magyar kéziratos énekeskönyvek és versgyűjtemények bibliográfiája (1542–1840). Budapest 2002<sup>2</sup>. (Im Folgenden: Stoll + Nr.)

<sup>2</sup> Z. B. Régi Magyar Költők Tára 4. Közköltészet I. Mulattatók. Hg. v. Imola Küllös, unter Mitwirkung von Rumen István Csörsz. Budapest 2000, S. 17–35. (Im Folg.: RMKT XVIII/4.); Küllös, Imola: Közköltészet és népköltészet. A XVII–XIX. századi magyar világi közköltészet összehasonlító műfaj-, szüzsé- és motívumtörténeti vizsgálata. Budapest 2004.; Csörsz, Rumen István: Szöveg szöveg hátán. A magyar közköltészet variációs rendszere 1700–1840. Budapest 2009.

Die Handschriften sind immer vorübergehend, wie ein selbstständiges Feld der Literatursoziologie an der Grenze der mündlichen Tradition und der Druckschriften (Flugblätter, Kalender, später die längeren Liederbücher und Periodika). Deshalb vertragen sich nebeneinander die mehr als 100 Jahre alten Lieder und die neuesten Dichtungen, die Aktualitäten.

Die Sprachgrenzen zeigen uns die Ausstrahlung der verschiedenen literarischen Traditionen. Im Ungarn des 18. Jahrhunderts zeichnet sich eine kanonische Grenze zwischen der ungarischen und den anderen Literaturen – aber nur im Falle der gedruckten Denkmäler! Das Repertoire, das in die Handschriften gesunken ist, ähnelt charakteristisch sowohl den ungarischen, als auch den slowakischen, rumänischen und deutschen Handschriften. Das Niveau der Bildung war in Mitteleuropa gleichmäßig (mittelmäßig), und es bildeten sich dieselben Gattungen im System der Populärdichtung in allen Sprachen des Karpatenbeckens.

Die weltlichen Liederhandschriften und die populären Druckblätter wurden nicht von den Tendenzen und Programmen der Elite-Literatur, sondern von dem Publikum beeinflusst. Trotz der volksliedartigen Texte war die Populärdichtung mit der ungarischen Bauernfolklore überhaupt nicht identisch. Die Schöpfer (und teils das Publikum) findet man in den unteren und mittleren Gruppen der Intellektuellen: Studenten, Kleinadel und Bürger. Der Herd der Populärpoesie ist die kleine Gemeinschaft, die sich identifizieren kann, und in der die poetische Liedertradition als gemeine Sprache und als Weltanschauung funktionierte. Sowohl die Soldaten, als auch die Studenten sollten ihre ehemalige Identität (die von Hause geerbte Tradition) verlassen, aber durch verschiedenen Proben, Schwierigkeiten und Abenteuer konnten sie sich die kollektiven Texte und Rituale aneignen.<sup>3</sup> In meiner Analyse handelt es sich um die ungarische Populärpoesie 1) im Kontext der Latinitas; 2) im Kontext der slowakischen Tradition.<sup>4</sup> Es kommt noch ein kurzer Blick auf die Sprachen als das Mittel des Spottes dazu.

### Neulateinische Kontakte

Das Latein funktionierte in der Populärpoesie oft als „Sprachtransit“, vermittelte zwischen den Studenten, die unterschiedliche Muttersprachen sprachen – es war deshalb eine „Übersprache“. Zur Bildung der ungarischen Handschrifttraditionen brauchte man lateinische Modelle: die Studiosus-Identität der Intellektuellen. Es ist allgemein üblich, im 17.–18. Jahrhundert sowohl den muttersprachlichen Texten (*Cantio, Versus, Aria, Alia, Cantio Pulchra*), als auch den Sammlungen (*Cantiones, Cantillena, Cantualis, Notae Variiae*) auch

<sup>3</sup> Über diese „Männerpoesie“ z. B.: Szilágyi, Márton: „Alkalmatosságra írott versek“, avagy vidám férfikompániák humora. Csokonai, Arany és a közköltészeti hagyomány. In: Bárka 2003/5, S. 53–62.

<sup>4</sup> Die Textbeispiele werden vorwiegend in moderner Transkription publiziert.

lateinische Titel oder Pseudotitel zu geben. Das Ende der Texte zeigt regelmäßig *Finis, Finis hujus operis, Dixi* oder *Amen*. Der Respekt der Studenten wurde mit Hilfe der lateinischen Wörter und mythologischen Namen erhoben: „*Én vagyok az híres dativi cum verbo...*”

Es gab in den Studentenliedern viele lateinische Parallelen. Die mittelalterliche Vagantendichtung hatte einen starken Einfluss auf die ungarische Tradition ausgeübt, und – wofür sie berühmt ist – sie verschwand gar nicht in der Neuzeit, sondern lebte an den internationalen Universitäten (Krakau, Wittenberg usw.) und Kollegien weiter. So haben einige Texttypen lange bestanden. In der Populärpoesie des Ungarns des 18.–19. Jahrhunderts kommen oft die mittelalterlichen Wandertemen vor: *Eldorado* (Schlaraffenland), das komische Testament des Säufer, der in einem Fass ruhen will; die Hochzeit der Tiere und das Lob der Studenten. Es ist sicher, dass sie oft nach lateinischen Urtexten verfasst wurden, aber diese Varianten sind in Ungarn nur selten geschrieben geblieben. Die Sujets haben sich wahrscheinlich früher in die ungarische Tradition integriert, und danach bildeten diese muttersprachlichen Varianten den Grund für die spätere Variabilität.

Die satirische Beichte des Archipoëta ist zu dieser Zeit auch auf den Säufer und die Säuferin adaptiert;<sup>5</sup> selten neben dem lateinischen Originaltext (*Fertur in convivii; Meum est propositum*). Ein Vaganten-Trinklied der *Carmina Burana* (*In taberna quando sumus*) ist in einer ungarischen Sammlung um 1830 fragmentiert, mit dem Titel „Ein 300 Jahre altes Lied”.<sup>6</sup> Das Lied der wählerischen Jungfrau ist auch seit dem Mittelalter berühmt. Sie verkleinerte alle Freier, weil sie ihre Profession für zu primitiv hielt (mit erotischen Winken), am Ende entschied sie sich für den Studenten, da er „die Blume aller Jünger” ist. Die Übersetzungen dieses dialogischen Liedes tauchten in der Mitte des 18. Jahrhunderts in ungarischen Handschriften auf,<sup>7</sup> aber selten auch auf Lateinisch:<sup>8</sup>

Filia, filia, vis habere studiosum,  
Volo, pater, volo, mater,  
Studiosi iuvenes,  
Semper et amabiles...<sup>9</sup>

<sup>5</sup> Z. B. RMKT XVIII/4. (Anm. 3.) Nr. 20–21.; Ötödfélszáz Énekek. Pálóczi Horváth Ádám dalgyűjteménye az 1813. évből. Hg. v. Dénes, Bartha – József. Kiss. Budapest 1953, Nr. 355.

<sup>6</sup> Bibit ille, bibit illa, bibit servus cum ancilla... Stoll Nr. 758.; 6a. Csörsz, Rumen István: „Vinum facit rusticum optimum latinum”: Latin bordalok a XVIII–XIX. századi magyar közköltészetben. In: Jankovics, József (Hg.): „Nem súlyed az emberiség!”... Album amicorum Szörényi László LX. születésnapjára. Budapest 2007, S. 349–358. [www.iti.mta.hu/Szorenvi60/Csorsz.pdf](http://www.iti.mta.hu/Szorenvi60/Csorsz.pdf)

<sup>7</sup> RMKT XVIII/4. (Anm. 3.) Nr. 71.

<sup>8</sup> Szabó, T. Attila, Két népdalunk szövegének forrásvidékén. In: Szabó, T. Attila: Nyelv és irodalom. Válogatott tanulmányok, cikkek V. Bukarest 1981, S. 174.

<sup>9</sup> Lb. von den Kozma Brüdern (1777–1781, Stoll Nr. 327.), 26a, Detail.

Das nächste Liedchen ist wahrscheinlich auf Lateinisch geboren: es hat zwei unterschiedliche Übersetzungen auf Ungarisch:

Virgo formosa,	Gyenge leányocska,	Így kesergette,
Veluti rosa,	Mint az rózsácska,	Hogy elvesztette
Amissum florem,	Vesztett virágját	Szüzesség ágát,
Castum decorem	És tisztaságát	Élte virágát
Deplorat. <sup>10</sup>	Siratja. <sup>11</sup>	Egy nympha. <sup>12</sup>

Es gibt viele populärpoetische Texte aus dem 18. Jahrhundert, die man *Zwillingstexte* nennen kann, und es ist unmöglich zu entscheiden, welche Sprachvariante früher geboren ist. Ein „Klagelied der Haupträuber“, das er im Gefängnis sang, schützt den Namen von Pintye (Gligore Pintea).<sup>13</sup> Nach der ältesten Variante (1716)<sup>14</sup> bestand es aus simultanen Strophen, die sich einander abwechseln. In den lateinischen Zeilen gibt es viele Fehler, und deshalb ist es sicher, dass die ungarische die Grundvariante war.

Inolus, Inolus,	Inolus, Inolus,
Corde mihi solus,	Ki miatt szívem bús,
Rupes Armeniae	Armenus kőszáli
Meae deliciae. (...)	Kedvem meghozói. (...)
Corpus captivatur	Testem békóban ül,
Gaudis privatur	Vígságtól szívem húl,
Mens ibi vagatur	Elmém jár s mind kívül
Ubi recreatur.	A bú örömet szül. <sup>15</sup>

Die Lieder des Studentenlebens bilden eine eigene Gruppe: Studentes Poloni,<sup>16</sup> Sunt semper laeti<sup>17</sup>. Es gibt viele internationale Botschaften: z. B.

<sup>10</sup> „Composuit pater societatis Jesu Franciscus Hangay Pestini...“; Lb. von Mihály Kökényessy (nach 1747; Stoll Nr. 214., 8b–11b).

<sup>11</sup> Lb. aus Lőcse – Levoča (1768, Stoll Nr. 1080, 31–34.). Die ungarischen und die lateinischen Strophen wechseln sich ab.

<sup>12</sup> Melodiarium von Pál Kulcsár (1775–1785, Stoll Nr. 319); Bartha, Dénes: A XVIII. század magyar dallamai. Énekelt versek a magyar kollégiumok diák-melodiáriumaiból (1770–1800). Budapest 1935, Nr. 43.

<sup>13</sup> Pintea starb aber nicht im Gefängnis, sondern in einer Schlacht bei Nagybánya – Baia Mare (1703).

<sup>14</sup> In selbständigen lateinischen und ungarischen Texten.

<sup>15</sup> Holmi von Sámuel Rákosi (1791, Stoll Nr. 409).

<sup>16</sup> Lb. von János Bocskor (1716–1739, Stoll Nr. 180, 21a–b); Bocskor János énekeskönyve 1716–1739. Hg. v. Csörsz, Rumen István (Domokos Pál Péter hagyatékából). Kolozsvár 2003, S. 59.

<sup>17</sup> Z. B. Lb. von Péter Bándi (1837, Stoll Nr. 819, Nr. 28); Bándi Péter énekeskönyve 1837. Hg. v. Csörsz, Rumen István (Domokos Pál Péter hagyatékából). Kolozsvár, Bukarest 2000, S. 71–72.

Spötter gegen die polnischen Studenten oder die jüngeren Schüler. Das folgende Lied ist in beiden Sprachen berühmt.

Eja, studiosi Viri generosi, Jucundi saltate, Laeti jubillate. (...)	Nosza, jó deákok, Gyönyörű virágok, Moston vigadjatok S vígon táncoljatok! (...)
In orbe terrarum Et provinciarum Non sunt tam formosi, Quam ut studiosi.	Az egész világon És tartományokon Nincsen olyan nemzet, Mint a deák nemzet. <sup>18</sup>

Dessen Melodie war identisch mit einer makaronischen Weibjammerparodie (Megholt feleségem, satis tarde quidem). Es war sicher ein Studentenlied, weil die bloß Ungarisch oder Slowakisch sprechenden Zuhörer nur die ersten Halbzeilen verstehen konnten – in denen der Witwer um seine Frau weint –, aber wer auch Lateinisch sprach, konnte auch die gegenteiligen Halbzeilen verstehen. So wanderte die Verstechnik zwischen zwei lebendigen Sprachen.

Meghalt feleségem, satis tarde quidem, Oda reménységem, potuisset pridem!	Zomrela mi žena, haec fuit crux mea, Ó smrt', mé nešťastí, quam tarde venisti!
Jó gazdaasszony volt, sed semper potavit, A bort nem szerette, cuncta dissipavit. <sup>19</sup>	Ach, má milá žena, o turpis bestia, Škoda ťa nastrokát, stultus, qui te fleit! <sup>20</sup>

Die neueren Studentenlieder wurden auch oft ins Lateinische übersetzt, aus Vergnügen oder Virtus. Es hing mit den harten Regeln der Kollegien zusammen, weil die Kommunikation auf Ungarisch oft verboten war.

Per plateas ambulavi, Ad alteram aspexavi. Unum, duo sibillavi, Scio, quare faciavi.	Egyik utcán végigmentem, A másikra tekintetem. Egyet-kettőt füttyentettem, Tudom, miért cselekedtem. <sup>21</sup>
---	---

<sup>18</sup> Lb. von Péter Bándi (1837, Stoll Nr. 819, Nr. 29, in wechselweisen Strophen; Bándi Péter énekeskönyve... (Anm. 19), S. 72–74.

<sup>19</sup> Lb. von Károly Ráth (Ende des 18. Jh., Stoll Nr. 504, 41b–42a). RMKT XVIII/4. (Anm. 3), Nr. 150.

<sup>20</sup> Kubík, Dionýz: *Cantiones Slavonicae* (1791); Minárik, Jozef: *Piesne a verše pre múdrych i bláznov*. Bratislava 1969, S. 192–193.

<sup>21</sup> *Melodiarium* von Pál Kulcsár (1775–1785, Stoll Nr. 319); Bartha, Dénes: *A XVIII. század ...* (Anm. 13), Nr. 8.

Veni intra mea, rosa, Tantum ipse sum in domo...	Gyere bé, rózsám, gyere bé, Csak magam vagyok idebé... <sup>22</sup>
Vel edes, vel bibas, vel uxorem ducas, Alterius damae minime constringas.	Vagy együl, vagy igyál, vagy megházasodjál, Más macája után ne orcátlankodjál! <sup>23</sup>

Das folgende Trinklied vom Ende des 18. Jahrhunderts ist oft auf Ungarisch notiert, und nur selten auf Lateinisch (z. B. in einer nordungarischen Handschrift, wo keine ungarische Variante zu finden ist):

Hoc poculum ebibam, vivat societas, Neque gutam omitam, vivat societas! Vivat, vivat, vivite, Vivat, vivat, vivite, Vivat societas. <sup>24</sup>	Ez a pohár bujdossék, éljen a barátság, Kézzől kézre adassék, éljen a barátság! Éljen, éljen, éljen a', Éljen, éljen, éljen a', Éljen a barátság! <sup>25</sup>
---	---

Die lateinische Kollegiendichtung projizierten die Zeremonialität und den Ernst des Lateins auf die profanen Situationen. Die Studenten verewigten einige späte Versionen der mittelalterlichen Messe der Säufer: *Vespere de S. Bacho*.<sup>26</sup> Auf die Melodie eines berühmten Liebeslieds (*Ellopták szívemet ...*) waren auch Trinklieder zu singen:

Ellopták szívemet, jól érezem, Aki ellopta, is esmérem, Tiéd vagyok, Rabod vagyok, Megkötözött foglyod vagyok, Édesem. <sup>27</sup>	Res age jam tandem serias, Bibales imperans sevias! Nam sic vena Turgens plena, Vota finget per amoena, Camena. <sup>28</sup>	Absint hinc et recedat dolor; Funditur vino mens color, Rubet et nunc, Hilaris sum, Bibo quantum bene possum, Laetemur. <sup>29</sup>
---	--	--

<sup>22</sup> Dávidné Dudája (1809, Stoll Nr. 602).

<sup>23</sup> Lb. von János Lányi (1759–1760, Stoll Nr. 257); Brtáň, Rudo: Adalék a szlovák és magyar népies műdal történetéhez. In: Irodalomtörténeti Közlemények 65, 1961, S. 218.

<sup>24</sup> Lb. von János Buoc (1770–1790); Országos Széchényi Könyvtár (OSZK), Budapest, Quart. Lat. 2688, 169b.

<sup>25</sup> Lb. von András Horváth (1799–1800, Stoll Nr. 444, 40b). Régi Magyar Költők Tára 8. Közköltészet II. Társasági és lakodalmi költészet. Hg. v. Csörsz, Rumen István – Küllös, Imola. Budapest 2006 (im Folg. RMKT XVIII/8), Nr. 18.

<sup>26</sup> Lb. von István Herschman (1773–1790, Stoll Nr. 310, 44–47).

<sup>27</sup> Dávidné Soltári (1790–1791, Stoll Nr. 393); Bartha, Dénes: A XVIII. század... (Anm. 13), 151.

Ein besonders beliebtes Trinklied „war auf verschiedenen Sprachen in lustigen Jüxe zu singen“.<sup>30</sup> Die Varianten beginnen zumeist mit einer ungarischen Strophe, und haben auch 1–2 fremdsprachige (lateinische, slowakische oder deutsche) Verse. In der ältesten Version (1762) ist es auf Bosnisch, zuletzt (um 1870) ist es auch auf Deutsch, Lateinisch, Slowakisch, Kroatisch und Zigeunerisch zu singen:

Minden nap, minden nap jó borral kell élnem,  
Mennyire, annyira,  
Mennyire, annyira  
Meg kell részegetnem.

Kazdi den, kazdi den mine muszim piti,  
Koliko, toliko,  
Koliko, toliko  
Muszim se opiti.

De die in diem est semper bibendum,  
Qualiter, taliter,  
Qualiter, taliter  
Est inebriandum.<sup>31</sup>

Die lateinischen Wörter können bisweilen den ungarischen euphemistisch „weichen“:

Veled hálnék, rózsám, de nem merek,  
Mert puerim facis, attól félek.<sup>32</sup>

In einer in dem Lied verschwiegenen Anekdote<sup>33</sup> helfen dem untreuen Weib seine Lateinkenntnisse. Sie kann den zu ihr gekommenen Studenten-Liebhaber warnen, während sie ihre Puppe wiegt:

Clerice, clerice,  
Non venias ad me,

<sup>28</sup> Lb. von Ferenc Kovács (1777–1801, Stoll Nr. 326), Dénes Bartha: A XVIII. század... (Anm. 13), Nr. 83.

<sup>29</sup> Pálóczi Horváth, Ádám: Ötödfélszáz énekek (1813, Stoll Nr. 639, Nr. 353). Deák-tus; Ötödfélszáz Énekek... (Anm. 6), 421.

<sup>30</sup> Mindszenty, Dániel: 88 eredeti magyar dall... (1832, Nr. 40).

<sup>31</sup> Cantillena. Énekek. Pesnicki (2. Hälfte des 18. Jh., Stoll Nr. 452, 16b). RMKT XVIII/8. (Anm. 27), Nr. 6.

<sup>32</sup> Handschrift aus Makó (vor 1826, Stoll Nr. 1267, 3b–4a).

<sup>33</sup> Ötödfélszáz Énekek... (Anm. 6), Anmerkung zum Text Nr. 315.

Quia oblita sum caput vertere;  
Bel, bel, fiam, bel, bel!

Clerice, clerice,  
Non venias ad me,  
Quia non est maritus meus,  
Bel, bel, fiam, bel, bel!<sup>34</sup>

Die spärlichsten Sprachschwänke (Makaronismus) befinden sich in Texten, wo z. B. ungarische Wörter lateinisch dekliniert werden:

Arate, boves, arate...<sup>35</sup>

Lisztibus ex albis szaporás habarate galuscas,  
Ex facient vigados borque pohárque viros.<sup>36</sup>

Ein Weihnachtslied wurde wahrscheinlich in Krakau in einem dramatischen Schauspiel gesungen. Die lateinische Version verankert den Text in einem polnischen, weichen Dialekt – wie in seiner eigenen lokalen Gemeinschaft zu hören war.

Üdvöz légy, kis Jézuska,	Ave, Jesu parvulye,
Üdvöz légy, szép kisbaba,	Ave chare pupulye,
Mért fekszel a jászolban,	Cur jam jaces in frigore
Az hideg istállóban? <sup>37</sup>	In tam duro stramine. <sup>38</sup>

Zur Populärpoesie gehören auch die zeitgenössischen lateinischen Kunstlieder. Die Texte können oft zweisprachig sein: O me moestum Bellogradum oder Felix ille, qui crumena. Eine Gruppe wurde aus den Schuldramen weitergeschrieben, was aber nur in seltenen Fällen bemerkt wurde: *Cantio in Tragoedia Caedis Ladislai Hunyadi Posonii producta*.<sup>39</sup> Zuletzt: Die lateinische Paraphrase der *Marseillaise* ist in den Melodiarien im Collegium Sárospatak zu finden (wo sich keine ungarische Variante befindet). 1798 ist

<sup>34</sup> Pálóczi Horváth, Ádám: Ötödfélszáz énekek (1813, Stoll Nr. 639), Ötödfélszáz Énekek... (Anm. 6), Nr. 315.

<sup>35</sup> Pálóczi Horváth, Ádám: Ötödfélszáz énekek (1813, Stoll Nr. 639), Ötödfélszáz Énekek... (Anm. 6), Nr. 276.

<sup>36</sup> Küllös, Imola: Makaronizmus. In: Ortutay, Gyula (Hg.): Néprajzi Lexikon 3, Budapest 1987, S. 508–509.

<sup>37</sup> Lb. von István Herschman (1773–1790, Stoll Nr. 310, 105).

<sup>38</sup> Lb. aus Löcse – Levoča (1768, Stoll Nr. 1080, 227–228). Aria ad Jesu Polonica.

<sup>39</sup> Bellicose Hungarorum orbis... Cantillena. Énekek. Pesnicki (2. Hälfte des 18. Jh., Stoll Nr. 452, 22b).

neben dem phonetisch aufgeschriebenen französischen Text die folgende lateinische Übersetzung zu lesen:<sup>40</sup>

Pergamus filii patriae,  
 Dies gloriae advenit,  
 Contra nos tyrannidis vexillum  
 Sanguineum est elevatum.  
 Audatisne in verstro ruro  
 Mugire feroces milites  
 Veniunt usque vestra brachia  
 Necare vestros filios et socios.  
 Ad arma, cives!  
 Formetis vestros ordines,  
 Pergamus ut sanguis impurus  
 Humeetet (?) nostros sulcos.  
 Ordines.<sup>41</sup>

### Slowakische und ungarische Parallelen im 18. Jahrhundert

In der frühen Neuzeit sind viele tschechisch-mährische Lieder (z. B. über die Hochzeit in Kana) mit slowakischer Vermittlung nach Ungarn gekommen. Man kann auch Zwillingstexte finden.<sup>42</sup> In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wuchs die Umgangfläche der ungarischen und slowakischen Kultur. Nach den Türkenkriegen vereinigten sich die Nord- und Ostgebiete des Landes, und die industriellen und Handelskontakte sind geweckt worden. Viele slowakische Einsiedler, die ihre Heimattradition mitgebracht haben, sind in die verlassenen Dörfer gekommen, so dass sie sehr tief in die ungarische Kultur drangen. Es ist nicht zufällig, dass aus der slowakischen Volks- und populären Musik gerade im 18. Jahrhundert berühmte Motive in die ungarische Folklore aufgenommen wurden, z. B. Gebrauchs- und Trinklieder. In dieser Zeit war die heutige Slowakei das Zentrum des Lied- und Metrumimports in Ungarn und nebenher der weiterstrahlende Punkt der handschriftlichen Tradition.<sup>43</sup>

Die frühere slowakische Populärpoesie ähnelte ausdrucksvoll der ungarischen bei gemeinsamen Themen, metrischen Lösungen und Topoi. Im Laufe des 17.–18. Jahrhunderts breitete sich aber ein großer Vorteil aus: Die von

<sup>40</sup> Csomasz Tóth, Kálmán: Maróthi György és a kollégiumi zene. Budapest 1978, S. 209–211 (es gibt auch andere Übersetzungen).

<sup>41</sup> Melodiarium von János Szarka (1798, Stoll Nr. 439, 231). Fotokopie: Csomasz Tóth, Kálmán – Maróthi György... (Anm. 43), Abb. 24.

<sup>42</sup> I čas prišel k vandrovaní... Jankovich, Miklós: Nemzeti Dalok Gyűjteménye VII. (Beginn des 19. Jh., Stoll Nr. 531); Varga, Imre: A kuruc küzdelmek költészete. Budapest 1977, Nr. 93.

<sup>43</sup> Über die Haupttypen der Motivation ungarischer Liederhandschriften: Csörsz, Rumen István: Könyvek önmagunknak. Magyar kéziratípusok a 18–19. században. In: L. Simon, László – Thimár, Attila (Hg): Az olvasó – az olvasás. Irodalmi tanulmányok. Budapest 1999, S. 75–89.

Westeuropa importierten metrischen Formen konnten früher und intensiver in Schwung kommen als in der ungarischen Lyrik. Darin halfen die tschechisch-mährischen Kontakte. Die Rokoko-Mode konnte sich auf dieser Tradition viel leichter aufbauen, als auf der ungarischen Poesie, die musste nebenher die lyrische Sprache und den metrischen Apparat integrieren.<sup>44</sup>

Die Quellen der slowakischen Populärdichtung sind die mehrsprachigen Handschriften; man trifft homogene slowakische Liederbücher erst nach 1820. Ich kenne aber leider kein weltliches Druckblatt! Es bezog sich auf die intensive Anwesenheit der slowakischen Tradition, dass einige Texte auch in ungarischen Quellen auftauchten.<sup>45</sup>

Unter den Liedern, die von Slowaken (oder von Mähren) stammten, kommen am meisten die paraliturgischen Texte der Weihnachtslieder vor. In den Quellen – meist nach Vorbildern aus Österreich – gibt es viele Hirtenmessen, *Missa pastoralis*. Dies sind Messen mit vielfältigen Strophen, in denen die Hirten untereinander mit Schwänken sprechen und es Volksinstrumente (Dudelsack, Hirtenhörner), Tanz, Essen und Trinken und Lambplarr gibt. Die haben einen großen Einfluss auf die slowakischen und ungarischen Weihnachtsspiele ausgeübt. In der Stadt Gyöngyös adaptierte 1767 ein (aus Zilina stammender) Franziskaner, Juraj Zrunek eine Hirtenmesse von Edmund Pascha.

Es gibt einige slowakische Melodien, die im Original zu Hochzeits- oder Liebesliedern gehörten, aber in Ungarn sich in die Weihnachtstradition integrierten.<sup>46</sup> Auf die Melodie eines (als Volkslied bis heute zu findenden) Liebesliedes wurde in Ungarn ein langsames Weihnachtslied (*Mostan kinyílt egy szép rózsavirág – Jetzt blüht eine schöne Rose*) gesungen.

Já miluji, nesmím povidati,  
Moji lásku nikomu zjeviti,  
Nebo mi je neni dovolené,  
Musím silne tajiti.<sup>47</sup>

Én szeretek, nem merem mondani,  
Szerelmemet senkinek vallani,  
Jól tudom, hogy nincsen  
megengedve,  
Mindenkor köll tagadni.<sup>48</sup>

<sup>44</sup> Schon am Anfang des 18. Jahrhunderts gibt es *Naj Modj. Nemeckze Nay Modi Pysme...* (Sammlung von Gergely Czuczor, Stoll Nr. 1034, 15a–16a).

<sup>45</sup> *Kedja pridzem szkertsmi... Pálóczi Horváth, Ádám: Ötödfélszáz énekek (1813, Stoll Nr. 639), Ötödfélszáz Énekek... (Anm. 6), Nr. 410.*

<sup>46</sup> Die Melodie von *Vyletela holubka ze skaly* ist in der tschechisch-mährischen und slowakischen Folklore bis heute berühmt (z. B. Erben, Karel Jaromír: *Prostonárodních písní českých*. Praha 1864, Nr. 751), in Ungarn ist aber nur ein Weihnachtslied (*Midón a Szüz bepólyálja gyermekét*) darauf zu singen (*A Magyar Népzene Tára II, Jeles napok*, (s. a. r.) Kerényi György, Budapest 1953, Nr. 506–507).

<sup>47</sup> Lb. von Ján Tomčáni (1810–1812); *Minárik, Jozef: Piesne a verše...* (Anm. 22), S. 377–378.

<sup>48</sup> *Kelecsényi-Lb.* (1723–1765, Stoll Nr. 184).

In der großen Menge der Zwillingstexte kann man sehr schwierig bestimmen, welche Sprache wir als Quelle betrachten können. Das folgende Liebeslied ist sowohl in vielen ungarischen, als auch in slowakischen Handschriften erhalten:

Nechodz, šuhaj, v noci ke mne, Ale ty pridz ve dne ke mne. Ked ty prideš ve dne ke mne, neboj se nikoho, Ked te budu lide sudit' – co komu do teho. <sup>49</sup>	Ne járj hozzám, szívem, éjjel, Inkább látlak, nappal jöjj el! Ha fogsz hozzám nappal jární, nem félhetsz senkitül, Akik fogják irigyleni, távozzál nyelvektül. <sup>50</sup>
--	---

Es gibt leider nur wenige mehrsprachige Trinklieder. Eins davon wurde Wort für Wort auf Ungarisch und Slowakisch aufgeschrieben:

Nepi, Janko, nepi vody, Neb ve vode žaba chodí!	Vizet, pajtás, te ne igyál, Mert a vízben béka úszkál, Dínom-dánom, Tölts, nem bánom, Jó a jó borocska.
Vínko srdce občerstvuje A meštek vyprazdňuje. <sup>51</sup>	A bor színed megfrissíti, De erszényed üreséti, Dínom-dánom, Tölts, nem bánom, Jó a jó borocska. <sup>52</sup>

Es ist auch schwierig, die internationalen Kontakte der alten Balladen aufzudecken, da man aus dieser Zeit nur wenig ungarische Balladentexte kennt. Die Jungfrau mit dem Pfau erschien auf Ungarisch an der Wende des 18./19. Jahrhunderts, zuerst auf Druckblättern, später auch in Manuskripten. Die slowakischen Versionen haben ein anderes Metrum und sind wahrscheinlich älter als die ungarischen.<sup>53</sup>

<sup>49</sup> Notitzbuch (um 1775); Minárik, Jozef: Piesne a verše... (Anm. 22), S. 125.

<sup>50</sup> Pálóczi Horváth, Ádám: Ötödfélszáz énekek (1813, Stoll Nr. 639), Ötödfélszáz Énekek... (Anm. 6), S. 255.

<sup>51</sup> Liedersammlung aus Liptószentmiklós – Liptovský Mikuláš (1761–1781); Minárik, Jozef: Samopašná viola da gamba, alebo Veselé piesne a verše, čo naši šibalski dedovia, pradedovia a prapradedovia vyludzovali na šiestich figliarskych strunách... Výber zo slovenskej rukopisnej humornej poézie (1457–1870). Bratislava 1984, S. 45–47.

<sup>52</sup> Sammlung von Péter Beregszászi Tóth (1736–1738, Stoll Nr. 197, II. 2a-b. RMKT XVIII/8. (Anm. 27), Nr. 1.

<sup>53</sup> Domokos, Pál Péter: A pávát őrző leány balladája. In: Ethnographia, 1959, S. 460–463.; Csörsz, Rumen István: Néballadánk egyik forrásvidéke: a közköltészet I. In: Néprajzi Látóhatár XII. (2003), Nr. 3–4, S. 31–50, besonders: S. 39.

Pásla panenka pávy  
Sama medzi horámi.  
Prišli k nej mladí páni:  
„Pod', má panenke, s námi!”<sup>54</sup>

Egy leány a hegyek között  
Hogy egyedül pávát őrzött,  
Jöttek hozzá jövevények,  
Két ifiú szép legények.<sup>55</sup>

Eine komische Ballade über eine untreue Frau, die ihren Mann mit vorgetäuschter Krankheit beschwindelt, erschien auch parallel in den slowakischen und ungarischen Quellen.<sup>56</sup>

Ej, v Levoči, v Levoči  
Leží pani v nemoci,  
Ej, ej, leží pani v nemoci.<sup>57</sup>

Léva táján oda föl  
Beteg asszony nem kel föl,  
Ej, haj, beteg asszony nem kel föl.<sup>58</sup>

Die Populärpoesie blühte (und blüht auch heute) vorwiegend in den kleinen Gesellschaften, nicht nur unter den Studenten, sondern auch im Militär. Für die Soldaten, die unterschiedliche Muttersprachen hatten, war die Armee ein reicher kultureller Treffpunkt. Das Brandenburg-Liedchen, das sich in tschechischen (Rittersberk 1825), mährischen und slowakischen Quellen und in Volksliedersammlungen bis heute befindet, wurde in Ungarn 1813 als Text ohne Sinn aufgeschrieben:

Zle, mamičko, zle,  
Brandenburci zde!  
Majú veľké kabáty,  
Poberú nám dukáty.  
Zle, mamičko, zle,  
Brandenburci zde!<sup>59</sup>

Lemámicskusz, lemámicskusz, lemámicskusz, le.<sup>60</sup>

<sup>54</sup> Kelecsényi, József: *Mulattatók Tára* (1832–1840, Stoll Nr. 783); Minárik, Jozef: *Po chodníčkoch kamenných po cestičkách krvavých... Výber zo slovenskej rukopisnej sociálnej poézie (1577–1870)*. Bratislava 1980, S. 211–213.

<sup>55</sup> Jankovich, Miklós: *Magyar világi énekek (1789–1793, Stoll Nr. 383); Világi énekek és versek (1720–1846)*. Hg. v. Rumen István Csörsz, unter Mitwirkung v. Imola Küllös. Budapest 2001, Nr. 16.

<sup>56</sup> RMKT XVIII/4. (Anm. 3), S. 405–407.

<sup>57</sup> Lb. von Ján Tomčáni (1810–1812); Minárik, Jozef: *Piesne a verše...* (Anm. 22), S. 336.

<sup>58</sup> Pálóczi Horváth, Ádám: *Ötödfélszáz énekek (1813, Stoll Nr. 639), Ötödfélszáz Énekek...* (Anm. 6), S. 409.; RMKT XVIII/4. (Anm. 3), Nr. 36.

<sup>59</sup> Kubík, Dionýz: *Cantiones Slavonicae (1791); Minárik, Jozef: Po chodníčkoch kamenných...* (Anm. 56), S. 93. *Tschechische Varianten aus der Sammlung von Ján Rittersberk (1825): Markl, Jaroslav: Nejstarší sbírky českých lidových písní (Kolovratský rukopis, Rittersberkovy České národní písně, Sbirka ze Sadské a jiné)*. Praha 1987, Melodie 25/a–b.

Ein berühmtes mährisch-slowakisches Soldatenklagelied ist nur einmal, in einem dreisprachigen Manuskript auf Ungarisch verewigt:

Beograd, Beograd, beogradské mosty, Nejeden šuhajko zložev si tam kosti!	Belegrádnak hídja messze tőlünk fekszik, Sok édesanyának magzatja ott fekszik.
Kerý dorúbanyý, kerý dostrélaný, Kerý nebožátko s koňma došlapaný.	Melyik megvagdálva, melyik általszúrva, Melyik ártatlanul földön öszzegyúrva.
Keď by bov poslúchav svej mamičky radu, Nebov by on ležav blízo Beogradu... <sup>61</sup>	Ha anyjoknak szavát ők fogadták volna, Belegrádi hídnál nem feküdtek volna. <sup>62</sup>

Vielleicht hat sich auch beim Militär die Sprache einer Version des satirischen Lieds über die Tierhochzeit geändert. Die Hochzeit des Wolfs ist auf Ungarisch sonst unbekannt, sie ist nur in dem Soldatenbuch eines Bauernjungen (1822) zu finden, das in den norditalienischen Kasernen zusammengeschrieben wurde.

Die parallelen Texte haben – trotz ähnlichen Sujets – oft unterschiedliche Versformen. Das Lied des Hasen taucht Ungarisch in der Mitte des 17. Jahrhunderts auf,<sup>63</sup> Slowakisch wurde es aber 150 Jahre später, in anderem Metrum aufgeschrieben.<sup>64</sup> Der Streit eines Ehepaars, ein bis heute berühmtes dramatisches Hochzeitspiel, ist auch in dieser Periode in Schwang gekommen. Die ungarischen und die slowakischen Versionen ähneln sich aber nicht immer.<sup>65</sup> Wir kennen aber um 1762 einige Lieder, die aus dem Slowakischen übersetzt und weitergedichtet wurden, und ihre Bedeutung hat sich verändert, obwohl sie sich in Ungarn metrumtreu (ABA) angewurzelt haben:

Daj, Bože, daj, Bože požehaj, S panenkami tancovatí, Z nevestami vince piti, Daj, Bože, daj, Bože požehaj! <sup>66</sup>	Adj, Uram, adj, Isten, el ne hagyj! Nyolc ökröcskét istállómba, Szép menyecskét az ágyomba, Adj, Uram, adj, Csak Te el ne hagyj! <sup>67</sup>
---	---

<sup>60</sup> Pálóczi Horváth, Ádám: Ötödfélszáz énekek (1813, Stoll Nr. 639), Ötödfélszáz Énekek... (Anm. 6), Nr. 328. sz. (S. 410), Lemámicskusz.

<sup>61</sup> Cantillena. Énekek. Pesnicki (2. Hälfte des 18. Jh., Stoll Nr. 452); Minárik Jozef: Po chodníčkoch kamenných... (Anm. 56), S. 85.

<sup>62</sup> Ibid.; Világi énekek (Anm. 57), Nr. 198.

<sup>63</sup> Régi Magyar Költők Tára XVII. század, 10, Az 1660-as évek költészete. Hg. v. Imre Varga. Budapest 1981, Nr. 129.

<sup>64</sup> Kubíkovsky spevník (18–19. Jh.), Minárik, Jozef: Piesne a verše... (Anm. 22), S. 194–196.

<sup>65</sup> Ausführlich: RMKT XVIII/4. (Anm. 3), Nr. 38–41; vgl. Minárik, Jozef: Samopašná... (Anm. 53), S. 54–56. Lateinische Varianten: Sammlung von Mátyás Dubinszky (1787, Stoll Nr. 373).

<sup>66</sup> Lb. von István Szakolczai (1762, Stoll Nr. 266, 126a, Nr. 145. Tót ének.

In derselben Handschrift findet man ein slowakisches Liedchen, welches wahrscheinlich aus Böhmen stammte<sup>68</sup> und dessen Übersetzung in einer anderen ungarischen Studentenhandschrift in Debrecen auftauchte:

Chytel otec sojku,	Fogott apám szajkót,
Chytela mati sojku,	Fogott anyám szajkót,
Chyteli deti,	Fogott bátyám,
Chytela mati:	Fogott néném,
Juž nám sojka neulecí!	Már a szajkó el nem mégyen,
Hej, hej, hej, hej, neulecí! <sup>69</sup>	Haj, haj, haj, haj, szajkó, haj,
	Már a szajkó el nem mégyen. <sup>70</sup>

Wie konnten die muttersprachlichen Texte mit Hilfe der „Übersprache“, des Lateins einander treffen? Ein Liebeslied hat bei den einsprachigen Varianten auch zwei bilinguale Versionen: lateinisch-ungarisch und lateinisch-slowakisch. Die 2. Halbzeilen waren systematisch auf Muttersprache zu singen, damit sie die Reimwörter schützten:

„Mért sírsz keservesen, gyönyörű virágom? Mondd meg, szépen kérlek, édes virágszálom!”	„Povedz, mila, povedz, me mile serdečko, Proč tak horko plačeš, moja lastovičko.”
„Megvallanám okát: félek szerelmedtől, Netalántán engem megvetnél ezentül.” <sup>71</sup>	„Ja bych povedala, bojím se velice, Že vy mne, serdečko, včilek zanechate.” <sup>72</sup>
„Cur amare ploras, gyönyörű virágom? Dic mihi, cur quare, kedves virágszálom!”	„Cur amare ploras, me mile serdečko? Cur, quia, quare, moja lastovičko?”
„Decerem cur quare, félek szerelmedtől, Quod me derelinques, hogy engemet elvetsz.” <sup>73</sup>	„Dicerem cur, quare: Bojím se velnice, Quod me derelinques, že mne zanechate.” <sup>74</sup>

<sup>67</sup> Ibid., 132a, Nr. 155. Rendes Ének.

<sup>68</sup> Aus der tschechischen Volksliedersammlung von Ján Rittersberk (1825): Markl, Jaroslav: Nejstarší sbírky... (Anm. 21), Nr. 5.

<sup>69</sup> Kubík, Dionýz: Cantiones Slavonicae (1791); Minárik, Jozef: Piesne a verše... (Anm. 22), S. 188.

<sup>70</sup> Lb. von Márton Veress (1793, Stoll Nr. 419, 78a).

<sup>71</sup> Lb. von János Erdélyi (1761–1779, Stoll Nr. 332, S. 86–87).

<sup>72</sup> Lb. aus Lócse – Levoča (1768, Stoll Nr. 1080, S. 90–91.; Jozef Minárik, Amor diktoval, lásku spisoval... Výber zo slovenskej rukopisnej ľubostnej poézie (1560–1860). Bratislava 1979, S. 83–84.

<sup>73</sup> Lb. aus Lócse – Levoča (1768, Stoll Nr. 1080, S. 52–54).

<sup>74</sup> Ibid., S. 131–132.; Jozef Minárik, Amor diktoval... (Anm. 76), S. 187–188.

Im folgenden Liedchen funktioniert ausnahmsweise Deutsch als Gegensprache, aber nur in der slowakischen Version. Die ungarische Variante ist einsprachig und hat keine satirische, sondern Liebesthematik.

Mondd meg, édes szívem, ki az oka,  
Hogy én nem alhatok sok éjszaka?  
Povedz mi, ma mila, wer hat kemacht,  
Že ja nemožem spat die kante nacht?

Ámbár néha is elaluszom,  
Szüntelen csak veled álmodozom.  
A jak sa položim, traumt mir von dir.  
A tak si pomyslím: „Šlofst du peie  
mier.”<sup>76</sup>

Álmomba orcádot csókolgatom,  
Gyenge tagaidot tapogatom.

Többet nem mondhatok, bágyad szívem,  
Mert elvetted tülem szép szerelmem.

Vedd el azt, tartsd meg azt, néked  
szabad,  
Csak nékem magadot vizsont megadd.<sup>75</sup>

Man kann interessante Verhältnisse in den Inhaltsverzeichnissen einiger mehrsprachiger Quellen finden. Im Deutschen Liederbuch (1768)<sup>77</sup> sieht es so aus:

Sprache	Stücke	%
Ungarisch	74	45
Latein	42	26
Slowakisch	39	23
Ung.–Lat.	6	4
Slow.–Lat.	2	1
Slow.–Ung.	1	–
Deutsch	1	–
Poln.–lat.	1	–
<b>Zusammen</b>	<b>166</b>	<b>100</b>

Abbildung 2

<sup>75</sup> Lb. aus Lócse – Levoča (1768, Stoll Nr. 1080, S. 2–3).

<sup>76</sup> Ibid., S. 43.; Jozef Minárik, Samopašná... (Anm. 53), S. 101.

<sup>77</sup> Stoll Nr. 1080.

Die Verteilung der Gedichte ist auf den ersten 186 Seiten ganz ähnlich: es folgen immer maximal 3 gleichsprachige Texte aufeinander, manchmal nur 1-1. Makaronischen Liedern begegnet man auch nur hier. Die slowakischen Texte sind rar, es dominieren also die ungarischen und die lateinischen. Im anderen Teil der Handschrift ist die Verteilung verändert. Die ungarischen Texte gruppieren sich in größere Sektionen, oft mit einem lateinischen oder ungarisch-lateinischen Lied unterbrochen. In diesem Zyklus ist nur ein slowakisches Gedicht zu finden! Danach kommt aber ein starker slowakischer Block, nur sporadisch mit anderen Sprachen.<sup>78</sup> Der Weg von der symbiotischen Mehrsprachigkeit zur allmählichen Separation ist in anderen Quellen auch zu bemerken. Die slowakischen Lieder fungieren in den ungarisch-lateinischen Handschriften oft als selbstständiges Kapitel, und in anderen Fällen auch sporadisch.<sup>79</sup>

Die mehrsprachigen Texttypen – Spottlieder und satirische Klagelieder – qualifizieren vor allem die Volksgruppe selbst.<sup>80</sup> Die Sprachen konnten nicht nur als Träger, sondern als ethnische Kodizes funktionieren. Diese lassen den Helden, der durch Selbstcharakterisierung komisch wird, in Monologform sprechen. Hinter den Beschwerden der Genrefigur fühlt man die Botschaft: „Wie schrecklich ist es, fremd zu sein!“

Die Populärpoesie der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts projiziert das Bild einer moralischen Krise. In diesen Gedichten handelt es sich nicht um ethnische Konflikte. In einem Land, dessen ethnisches Bild sich schnell veränderte, in dem sich der Ankömmling oft auf Reichsanordnung bewegen sollte (die deutschen Soldaten und die organisierten Ansiedler), und wo im 17. Jahrhundert die Bevölkerung nur das Überleben gelehrt hatte, hat man keinen Grund, sich über die Abneigung zu erstaunen. Der verspottete Fremde klammert sich an seine Identität und arbeitet nicht auf Assimilation hin.

Diese ethnischen Spottlieder wurden meistens auf Ungarisch aufgesetzt und konnten auch nur so verstanden werden. Sie waren also nicht die Werkzeuge der interethnischen Kontakte, sondern der Dissimilation. Die andere Sprache ist nur eine Maske, hinter der sich der Held verzweifelt an die unerreichbare ungarische Identität anpasst (oft Wort für Wort!). Die fremdsprachigen (slowakischen, rumänischen, deutschen, italienischen, zigeunerischen, jüdischen oder griechischen) Wörter stehen in der ungarischen Syntax unorganisch, mit grammatikalischen Fehlern und in ein unbequemes Metrum gepresst.

Die slowakischen ethnischen Spottlieder tauchten Ende des 17. Jahrhunderts auf. Die Slowaken wurden meistens über die Armut und die schlechten

<sup>78</sup> Das Schreibbild verändert sich auch von den vorigen Seiten, aber es ist möglich, dass diese Texte von derselben Person in einem späteren Alter aufgeschrieben wurden.

<sup>79</sup> In einem slowakischen Liederbuch (2. Hälfte des 18. Jh., Stoll Nr. 480) gibt es z. B. einige ungarische Texte zwischen zwei homogenen slowakischen Verszyklen.

<sup>80</sup> Vor allem: RMKT XVIII/4. (Anm. 3), Nr. 83–111.

Lebensmittel verspottet. Ein berühmtes Lied projiziert den slowakischen Kuruz-Soldaten, dessen Heldentaten sich nur auf Raub und Trinken beschränken:

Hej, mikor én huszár vótam Rákóczy vojnában,  
Cifra plahta zasztavával jártam a Morvában.

Morovában, Orovában villás legény vótam,  
Otcát, kozát, konyát, kravát gyakran meghajtottam.<sup>81</sup>

Dies erklang zum ersten Mal 1724 in einem Schuldrama. Die anderen ethnischen Spottlieder könnten auch von der Bühne stammen, wie z. B. das Folgende. Es wird von slowakischen Wanderhändlern gesungen, welche sich irgendeiner unehrbaren Arbeit unterziehen, um damit das Sonntagsbier zu erwerben.<sup>82</sup>

Az tót ember mestersége sok szép gyolcsot zeladni,  
Szkaszálgatni, szkapálgatni, fazékakat drótyozni.  
Az egész világ bejárunk, fazékakat drótyozunk,  
Sak veszünk, sak znyerünk, pol rifa gyolcsot zadunk.  
Hopsz, drótyoz, zasztmonyom,  
Hopsz, drótyoz, zaszmonyom.

Die makaronischen Monologe der fremdsprachigen Helden projizieren nicht nur denselben Charakter, sondern die Beziehung zur ungarischen Sprache und Kultur – aber nur die Stereotypen, die über sie in Ungarn aufgestellt wurden. Über die Slowaken ist auf Ungarisch erst in den Werken von Kálmán Mikszáth, nach 1880, etwas realistisch zu lesen.

Zuletzt: Wie sehen die Nachbarvölker die Ungaren in ihrer Populärpoesie? Die ungarischen Gasttexte und -wörter bewegen sich in zwei Stilrichtungen. Die erste sind die Flüche, die in slowakischen Quellen herzlich aufgeschrieben wurden:

Kurva mu mati,<sup>83</sup> Ördög adta teremtette,<sup>84</sup> Guta teremtette, lančoz teremtette<sup>85</sup> usw.

<sup>81</sup> Lb. aus Lócse – Levoča (1768, Stoll Nr. 1080; RMKT XVIII/4. (Anm. 3), Nr. 103. Über dieses Thema ausführlich: Küllös, Imola: „Hej, mikor én kuruc voltam Rákóczi vojnában”. Egy 18. századi kéziratos énekszöveg elemzésének tanulságai. In: Népi Kultúra – Népi Társadalom XVIII., Budapest 1995, S. 167–192.

<sup>82</sup> Ausführlich: Küllös Imola, Közköltészet és népköltészet... (Anm. 3), S. 180–182.

<sup>83</sup> Minárik, Jozef: Piesne a verše... (Anm. 22), S. 186.

<sup>84</sup> Sammlung von Antal Benický (1839–1840), Jozef Minárik, Piesne a verše... (Anm. 22), S. 505.

<sup>85</sup> Minárik, Jozef: Po chodníčkoch kamenných... (Anm. 56), S. 196–197.

Um 1820, in der Handschrift eines tschechischen Jungen, Jan Jeník z Bratřic, der vielleicht mit den viel schimpfenden ungarischen Soldaten beim Militär zusammen diente, kann man die folgenden Zeilen lesen:

Bassama lelky terentete,  
Proč ty holky neděbete?<sup>86</sup>

In der anderen Gruppe sind die Liebkosewörter zu finden: *galambocskám, kincsem, angyalom*. Béla Bartók hat darüber geschrieben, dass die Refrains neuerer ungarischer Volkslieder von den Mähren, Slowaken und Kroaten oft unveränderlich angenommen wurden – weil diese Wörter nicht zum Text, sondern zur Melodie gehörten!<sup>87</sup>

Wir möchten unser Panorama mit einem slowakischen Volkslied beenden. Es ist unfraglich, dass es sich in diesen Liedern darum handelte, dass die Ungaren im Kontext einer anderen Kultur auch komisch und fremd sein konnten:

Az én feleségem nincsen kedvem szerint,  
Megfájul a szívem, ha szemem rá tekint.

A feleségemnek nem tót a szólása,  
Nem kell neki erdő; alföldi szabása.

Az én feleségem debreceni leány,  
Mindennap szalonnát és borocskát kíván.

Feleségem éltét magyaroktól vette,  
Mint huszárnak, minden szava: „teremtette!”

Csipkések, drótosok ha mennek Alföldre,  
Megmondom, vigyék el, ahonnan feljöve.<sup>88</sup>

<sup>86</sup> Lb. von Jan Jeník Nepomuk z Bratřic (1. Hälfte des 19. Jh.); Markl, Jaroslav: Rozmarné písničky Jana Jeníka z Bratřic. Praha 1959, S. 25. Zum Lied gehörte angeblich eine ungarische Melodie.

<sup>87</sup> Bartók, Béla: Népzene és a szomszéd népek népzeneje. Budapest 1934, S. 14–15.

<sup>88</sup> Szeberényi, Lajos: A hazai nem-magyarok népköltészet tára I. Tót népdalok. Pest, 1866, S. 206. Die slowakische Originalversion aus einer Handschrift (1821): Minárik, Jozef: Piesne a verše... (Anm. 22), S. 380.